Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund".

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 137. Schwerte, Dienstag, 15. November 1887. 20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Uebersetzung.

300 Pfund Sterling Belohnung.

An
Bankiers, Geldhändler und Andere.

Folgende Noten der Englischen Bank wurden am Samstag den 1. Oktober gestohlen:

10 Noten von 100 Pfund Sterling, Nos 38845 To 38854 inkl.
ausgefertigt am 16. April 1887.
10 Noten von 50 Pfund Sterling, Nos. 81407 To 81416 inkl.
ausgefertigt am 16. März 1887.
300 Noten von 5 Pfund Sterling, Nos. 90701 To 91000 inkl.
ausgefertigt am 23. Mai 1887.
100 Noten von 5 Pfund Sterling, Nos. 61251 To 61350 inkl.
ausgefertigt am 24. Mai 1887.

Wer eine Auskunft erteilt, welche die Ergreifung und Ueberführung des oder der Diebe und die Wiedererlangung der gedachten Banknoten ermöglicht, erhält die obige Belohnung oder einen der Höhe der wiedererlangten Noten entsprechenden Teil, insofern die Auskunft innerhalb 3 Kalender-Monate, vom 3. Oktober d. Js. ab gerechnet, erteilt wird. Die Auskunft ist zu richten an die Herren Mullens & Bosanquet Solicitors, 11, Queen Victoria Street, London, E. C., welche die obige Belohnung auszahlen werden oder an den Inspektor des Detective Departement, City of London Police, 26, Old Jewry, London E. C. 3. Oktober 1887.

Vorstehende, in die deutsche Sprache übertragene Bekanntmachung, d. d. London, den 3. Oktober d. Js., betreffend die am 1. d. Mts. bei dem Bankhause Glyn Mills & Co. zu London stattgefundene Entwendung von Noten der Englischen Bank im Gesamtbetrage von 3500 Pfund Sterling wird hierdurch mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, über etwaige Wahrnehmungen hinsichtlich des Diebstahls hierher Anzeige zu erstatten.

Arnsberg, 21. Oktober 1887.
Der Regierungs-Präsident: J. V.: Hagen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß durch Bestallung des Herrn Ober-Präsidenten v. Hagemeister zu Münster der Herr Gutsbesitzer Heinrich Haumann zu Marten zum ersten Beigeordneten und der Herr Oekonom Wilhelm Niermann zu Rahm zum zweiten Beigeordneten für das Amt Dorstfeld ernannt worden sind.

Namens des Kreis-Ausschusses:
Der Vorsitzende: v. Rynsch, Landrat.

Bekanntmachung.

Die aus 127 Köpfen bestehende Schafherde des Landwirtes Ernst Lenzmann zu Wickede ist bei der am 3. d. Mts. auf dem Markte in Soest abgehaltenen Kreistierärztlichen Revision als mit der Räude behaftet vorgefunden worden, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Brackel, 10. November 1887.
Die Polizeibehörde:
Der Amtmann: J. V.: Der Beigeordnete: Sybrecht.

Fürbitte.

Deutsches Volk, o komm und neige
Dich vor Gottes Gnadenthron.
Dein Gebet zum Himmel steige
Für den armen Kaisersohn.
Ist der Menschen Kunst vergebens,
Fängt des Höchsten Hilfe an;
Er — der Urquell alles Lebens —
Auch dem Tod gebieten kann.

Deutsches Volk, laß Dich nicht rufen,
Komm' herbei — von nah und fern,
Bete an des Altars Stufen
Für den Kaiser — unsern Herrn.
Jeder Vater, der dem Sohne
Seine besten Wünsche weiht,
Fühle, daß die Kaiserkrone
Jetzt verhüllt das schwerste Leid.

Deutsche Frauen, eure Schritte
Heut zum Gotteshause lenkt;
Einer Mutter gilt die Bitte,
Einer Gattin heut gedenkt.
Wisset, daß ein Schwert durchbohret
Dieser Frauen banges Herz.
Denkt an Das, was ihr verloret,
Betet, — betet allerwärts!

Deutsche Kinder, die ihr ehret,
Eure Eltern nach Gebot,
Bittet, daß der Heiland wehret
Uns'rer Kaiserkinder Not.
Wenn sich zwei und drei versammeln,
Soll Erfüllung schon geschehn, —
Sollt's nicht, wenn Millionen stammeln:
Laß den Kelch vorübergehn?!

Pro patria.

Der Kronprinz

leidet am Krebs. Es ist kein Zweifel mehr vorhanden, daß unseres greisen Kaisers einziger Sohn von dieser fürchterlichen Krankheit heimgesucht ist, und niemand vermag zu sagen, ob es möglich sein wird, dies entsetzliche Uebel bestimmt zu beseitigen. Der Kronprinz kennt seine Lage. Er hat eine sofortige lebensgefährliche Operation abgelehnt, er scheint sein Leiden tragen zu wollen. Eine momentane Lebensgefahr ist nicht vorhanden, das Leiden kann jahrelang dauern. Ohne Operation muß es freilich schließlich, wenn keine höhere Fügung eintritt, den Tod herbeiführen. Trotz dieser Verhältnisse bleibt der Kronprinz ruhigen Mutes. Er macht seine Promenaden, Allgemeinbefinden, Schlaf, Appetit und Kräfte sind vortrefflich. Die Aerzte sind bis auf Dr. Krause abgereist, welcher die Behandlung des hohen Patienten mit übernimmt. Mackenzie kehrt in 14 Tagen nach London zurück. Dr. Moritz Schmidt ist in Berlin eingetroffen, dem tieferschütterten Kaiser zu berichten. Auf Befehl des Kaisers ist Fürst Bismarck nach Berlin gekommen. Dem ganzen Staatsministerium wird der Bericht über den Zustand des Kronprinzen unterbreitet, da bezüglich der ferneren Behandlung ja auch die Staatsraison ein ernstes Wort mitzusprechen hat. Die letzte Entscheidung steht dann beim Kaiser. Nimmt die Wucherung noch zu, was aber augenblicklich nicht der Fall ist, so muß der Luftröhrenschnitt vorgenommen und eine Röhre zur Ermöglichung der Atmung in den Hals eingeführt werden. Von einer Ausschneidung des Kehlkopfes scheint vor der Hand Abstand genommen zu sein. Prinz Wilhelm ist Samstag früh nach herzlichem Abschied von seinen Eltern und Geschwistern nach Berlin zurückgereist, wo er frühestens Sonntag Mitternacht eintreffen kann.

Der Reichsanzeiger publiziert folgendes: Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel darüber mehr möglich, daß das Leiden Sr. kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen in der That carcinomatöser (krebsartiger) Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf Allerhöchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt hier mündlich Bericht erstattet haben wird."

Die in San Remo vereinten Spezialärzte haben folgende Gutachten abgegeben: „Dr. Schrötter hält die neue Sprießung unterhalb der Stimmbänder entschieden für Krebs, stimmt daher für vollständige Ausschneidung des ganzen Kehlkopfes. Eine sofortige Operation wäre zwar sehr nützlich, doch würde er auch einer Verzögerung zustimmen, da inzwischen das Uebel auch durch Tracheotomie (Luftröhrenschnitt) bekämpft werden könne. Er ist überzeugt, der Kronprinz könnte durch gänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden, obwohl die Operation eine der gefährlichsten sei. Dieselbe biete allerdings kein sicheres Resultat, könne jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftröhrenschnitt nur eine Hinausschiebung des verhängnisvollen Momentes für einige Jahre bedeuten würde. Dr. Krause erklärte, die neue Sprießung hindere ihn vollständig, ein bestimmtes Gutachten gleich abzugeben; allen Anzeichen nach halte auch er das Leiden für ein krebsartiges. Niemals würde er jedoch einer totalen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern er befürworte nur eine Spaltung desselben. Dr. Mackenzie erklärte ebenfalls die Sprießung allem Anschein nach für eine krebsartige. Doch ist er für Extrahierung eines Stückchens, das Professor Virchow dann analysieren solle. Je nach dem Gutachten Virchows würde sich Mackenzie über die Operation definitiv aussprechen. Er ist übrigens auch der Ansicht, daß mit Tracheotomie die Katastrophe nur hinausgeschoben werden könnte, verspricht sich aber von deren Wirksamkeit eine kürzere Zeitdauer als Dr. Schrötter. Auch komme es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder krebsartige Nachwüchse auftauchten. Der Kronprinz stimmte, nachdem er kurze Zeit allein in einem Zimmer verweilt, Mackenzies Auffassung zu.

Professor Schrötter traf Samstag abend wieder in Wien ein und wurde von Neugierigen überstürmt. Er verweigerte die Mitteilung von Einzelheiten, gab nur zu, daß die Lage sehr ernst sei. Die Aerzte hätten sich über eine bestimmte Behandlungsweise geeinigt, doch lasse sich noch nicht sicher sagen, ob dieselbe auch wirklich durchführbar sei. Der Kronprinz ertrage sein Leiden mit bewundernswerter Ruhe. Er habe nicht mit der Wimper gezuckt, als ihm die volle, unverhüllte Wahrheit mitgeteilt wurde. Das Aussehen des Kronprinzen sei das beste.

Professor von Bergmann in Berlin, der berühmte Chirurge, hatte am Samstag vormittag seine Vorlesung abgesagt, da er durch die Nachrichten aus San Remo, die Freitag abend im Palais eingetroffen waren, in Anspruch genommen war. Ihm würde eventuell die Ausführung der Operation zufallen. — Ueber die ersten Mitteilungen an den Kaiser über das ungünstige Befinden des Kronprinzen wird mehreren Blättern geschrieben, daß der Monarch die erste Nachricht durch den Prinzen Wilhelm empfangen habe. Schweigend, die Augen fest auf seinen Enkel gerichtet, hörte der greise Herr zu, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er mit gerungenen Händen ausrief: „Mein armer, armer Sohn!" Im selben Augenblick stand aber auch schon der Entschluß fest, den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo zu senden.

Ueber die Reise des Kronprinzen nach Berlin steht ebenfalls noch nichts bestimmtes fest, wahrscheinlich ist, daß er in nächster Zeit, von Dr. Krause begleitet, nach Berlin kommen wird.

Deutsches Reich.

Das körperliche Befinden des Kaisers ist zur Zeit recht gut; mit Sorge denkt er freilich an den Kronprinzen, doch läßt er sich von der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte in keiner Weise abhalten. Sonntag vormittag empfing der Monarch den Grafen Perponcher und arbeitete bis mittags allein. Um 1 Uhr statteten die Erbprinzessin von Meiningen, der Erbprinz, die Prinzessin Wilhelm und Prinz Heinrich Besuche ab. Unter den donnernden Hochrufen der zahllosen Menschenmenge trat der Kaiser zweimal ans Fenster, das zweite Mal mit der Prinzessin Wilhelm. Nachmittags empfing der Kaiser den aus San Remo eingetroffenen Dr. Moritz Schmidt, Professor von Bergmann, Minister v. Puttkamer und Graf Herbert Bismarck. Die Frage der weiteren Behandlung resp. Operation des Kronprinzen wurde erörtert. Ein genauer Beschluß dürfte nach Prinz Wilhelms Rückkehr heute Montag folgen, wo auch der Reichskanzler eintreffen dürfte.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist durch Befehl des Kaisers nach Berlin beordert worden, wird also auch dem Empfange des russischen

---

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt
von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Letzingen war nicht weniger erschrocken als Damken selbst. Sofort hatte er an die Damken übergebene Summe gedacht, und eine bange Ahnung, daß er durch die Flucht Kleusers schwer betroffen würde, ergriff ihn.

„Dringende Geschäfte rufen mich sofort nach der Stadt," sprach er, indem er zu Letzingen trat. „Sie müssen deshalb entschuldigen, lieber Freund, wenn ich Sie verlasse, aber ich kann es nicht aufschieben. Mein Geschäftsführer ist sonst ein tüchtiger Mann, aber er ist noch zu jung und es fehlt ihm deshalb in manchen Fällen an den nötigen Erfahrungen. Sie wissen selbst, bei einem Kaufmanne hängt oft sehr viel von eigenen Erfahrungen ab."

„Sie werden hoffentlich keine unangenehme Nachricht erhalten haben," warf Letzingen ein, um ihn auszuforschen, in wie weit er ihm die Wahrheit gestehe.

„Sie ist mir allerdings unangehm," erwiderte der Handelsherr lächelnd, „weil sie mich nötigt, Sie zu verlassen. Es handelt sich um ein neues Unternehmen, bei dem mein Geschäftsführer den Kopf verloren hat, weil er erfahren, daß ein anderes Haus demselben Zweck zustrebt. Hier gilt es rasch und sicher handeln um jenem zuvorzukommen.

„Haben Sie einen bedeutenden Verlust zu befürchten?" fragte Letzingen weiter.

„Wie Sie wollen," entgegnete Damken. „Ich habe allerdings keinen unmittelbaren Schaden, aber wenn mir ein bedeutender Gewinn, der ohne Konkurrenz unzweifelhaft ist, entgeht, so muß ich auch dies für einen Verlust ansehen."

„Lassen Sie sich durch mich nicht im geringsten aufhalten," rief Letzingen, während Damken seinem Kutscher Befehl erteilte, sofort den Wagen vorzufahren.

Letzingen war über die ernsten Besorgnisse Damkens nicht mehr im Zweifel. Wäre es ihm auch schwer geworden, dieselben aus seiner äußeren Ruhe zu erraten, so sagte ihm doch der Umstand, daß er das Gerücht von der Flucht Kleusers sorgfältig verschwieg, genug, um ihn mit bangen Vermutungen zu erfüllen.

„Ich habe noch eine Bitte an Sie, lieber Freund," sprach er, als Damken mit sichtbarer Hast ihm die Hand zum Abschiede reichte, denn der Wagen erwartete ihn bereits. „Ich beabsichtige, einen Freund zu besuchen, leihen sie mir eines Ihrer Reitpferde."

„Nehmen Sie, wählen Sie, welches Sie wollen!" rief Damken, indem er rasch in den Wagen sprang. „Morgen sehen wir uns wieder."

Damken hatte selbst die Zügel ergriffen, und das Ungestüm, mit dem er die Pferde zur größten Eile antrieb, verriet hinlänglich, daß für ihn viel auf dem Spiele stehen mußte.

Einen Augenblick blickte Letzingen dem Wagen in Gedanken nach. In einer solchen Aufregung hatte er Damken noch nicht gesehen. Der Gedanke tauchte in ihm auf: „Ha, wenn Damken's Reichtum nur leerer Schein wäre, wenn das Geld, welches er ihm gegeben, nur dazu dienen sollte, seiner eigenen Verlegenheit abzuhelfen, wenn Kleuser mit diesem Gelde geflohen wäre!" — Unwillkürlich machte ihn dieser Gedanken erbeben. „Thorheit, Thorheit!" rief er, indem er ihn gewaltsam von sich zu drängen suchte. „Damken kann nicht so leicht in Verlegenheit geraten, sein Geschäft ist eines der größten in der Stadt. Doch es gilt jetzt, sich Gewißheit zu verschaffen."

Er befahl einem Reitknecht, den Don Juan für ihn zu satteln, und wenige Minuten darauf ritt er ohne Gabriele begrüßt zu haben, ja, ohne an sie zu denken, aus dem Hofe der Villa, um auf einem anderen Wege wie Damken die Stadt ebenso früh wie jener zu erreichen.

Er trieb das junge Thier zur größten Eile an. Ungestüm schoß er durch die Allee im Parke und dann zwischen Feldern und Wiesen dahin. Aber für Letzingen's Aufregung war auch diese Schnelligkeit noch zu langsam und mit wilder Heftigkeit drückte er ihm die Sporen in die Seiten. „Der Don Juan kann mehr aushalten als mein Goldfuchs," rief er mit wildem, erbittertem Lachen. „Heute gilt's einem anderen Wettrennen, der Preis ist nicht hundert Dukaten, sondern fünfundzwanzigtausend Thaler!"

Erbittert preßte er die Lippen aufeinander. Auf's neue spornte er das Pferd an, er mußte und wollte früher als Damken zur Stadt gelangen. Was kümmerte es ihn, ob das Pferd darauf ging, heute stand mehr auf dem Spiele als ein Pferd.

Er hatte die Ausdauer des Don Juan richtig berechnet, aber nicht erkannt, daß er zum Durchgehen geneigt war, sonst würde er ihn weniger angetrieben haben. Es gingen ihm ernstere Gedanken durch den Kopf, um auf das Pferd zu achten. Er bemerkte es nicht, daß es weniger und weniger dem Zügel folgte, daß es die Nase emporhob, den Hals streifte und seinen ganzen Körper streckte, er bemerkte es nicht. Erst als das Tier wirklich im Durchgehen war, als es seine Leitung mißachtend, seinen eigenen Weg im rasenden Galopp über Felder und Gräben einschlug, erst da ward er gewahr, was er selbst verschuldet hatte. Er suchte vergebens das rasende Tier zu halten, aber mit riesiger Kraft hielt es die Stange zwischen den Zähnen und er würde eher den Zaum zerrissen haben, ehe es ihm gelungen wäre, den Kopf des Tieres auch nur eine Hand breit zur Seite zu wenden.

Letzingen würde nichts darnach gefragt haben, hätte nicht das Pferd eine der Stadt entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Mehr und mehr sah er sich von dem Ziel entfernt, das zu erreichen er zuvor nicht die Geduld gehabt hatte. Mit wilder Erbitterung schlug er mit der Reitpeitsche auf den Kopf und den Hals des Tieres, dessen Flanken heftig zitterten, das über und über mit Schaum bedeckt war. Endlich brachte er es zum Stehen. Aber er kannte in diesem Augenblick kein Mitleid; er gönnte ihm aber auch nicht eine Minute Ruhe, und indem er es zur Stadt wandte, trieb er es zu neuer Eile an.

Fast eine Stunde später als Damken langte Letzingen in der Stadt an. Sofort begab er sich zu seinem Bankier und unumwunden fragte er ihn, was er über Kleuser und das Haus Damken wisse.

Ohlert zögerte, ihm mitzuteilen, was auch er an diesem Tage von mehreren Seiten gehört hatte, wovon alle kaufmännischen Kreise der ganzen Stadt sprachen. Er zögerte, weil er wußte, daß Letzingen Damkens Schwiegersohn zu werden im Begriff war.

„Ich verlange die offene Wahrheit von Ihnen," rief Letzingen unwillig und ungeduldig. „Sie haben nicht nötig, Rücksichten zu nehmen, denn ich stehe vielleicht schon von jetzt an Damken feindlich gegenüber. Ist es begründet, daß Damkens Geschäftsführer geflohen ist?"

Der Bankier zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß nur das, was mir von andern erzählt worden ist."

„Sprechen Sie, sprechen Sie," drängte Letzingen.

„Mir ist allerdings von mehreren Seiten erzählt worden," fuhr Ohlert fort, „daß der Geschäftsführer des Hauses Damken mit einer bedeutenden Geldsumme entflohen sei und daß das Geschäft selbst dadurch in eine äußerst peinliche Lage gebracht worden ist, denn es ist nicht im stande gewesen, zwei ihm heute präsentierte Wechsel zu zahlen."

„Ist diese Mitteilung auch begründet?" warf Letzingen ein.

„Dafür kann ich nicht stehen," entgegnete der Bankier. „Ich weiß nur soviel mit Bestimmtheit, daß der Geschäftsführer fort ist, daß die beiden Wechsel nicht honoriert sind und daß der Inhaber derselben, Buchmann, bereits durch den Notar hat Protest erheben lassen."

„Damken hat erst vor zwei Stunden ungefähr die Nachricht davon erhalten," erwiderte Letzingen. „Er ist sofort hierher geeilt und wenn sich auch Kleusers Flucht bestätigte, so hoffe ich, wird er die Wechsel einlösen und die ganze Verwirrnng beseitigen. Damken ist sehr reich, er kann also dadurch unmöglich in eine ernste Verlegenheit geraten."

Kaiserpaares beiwohnen. Minister von Giers wird ebenfalls in Berlin erscheinen, und damit gewinnt der Besuch doch eine größere politische Bedeutung. An einen neuen Freundschaftsbund zwischen dem deutschen Reiche und Rußland ist freilich auch nicht entfernt zu denken. So schnell geht es denn doch nicht. Immerhin sind schon etwas bessere Beziehungen als gegenwärtig nicht wertlos. Aeußerlich wird sich die Kaiserbegegnung wohl recht still vollziehen. Die Nachrichten über den Kronprinzen verhindern schon von selbst großes Gepränge, und unser Kaiser hat außerdem alle Ursache, sich zu schonen. Prinz Wilhelm wird in der Hauptsache seinen greisen Großvater vertreten, und im übrigen der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, und seine Gemahlin zugegen sein. In der russischen Botschaft in Berlin sind bereits große Vorbereitungen für den Empfang des Zaren getroffen. Auch sind schon zahlreiche russische Geheimpolizisten in Berlin angekommen, um im Verein mit deutschen Beamten alle Vorkehrungen für die Sicherheit des Zaren zu treffen.

Der Reichsanzeiger meldet amtlich, daß dem Kronprinzen von Italien zu dessen 18. Geburtstag der Schwarze Adlerorden verliehen ist.

Ein Berliner Blatt hatte vor kurzem die Nachricht gebracht, Kaiser Wilhelm habe dem Papst zum Jubiläum eine kostbare Tiara geschenkt. Diese Mitteilung ist, der deutschen Ev. Kirchen-Ztg. zufolge, irrig. Nicht eine dreifache Krone, sondern eine einfache Bischofsmütze ist Leo XIII. vom deutschen Kaiser zuteil geworden. Man hatte die Wahl zwischen mehreren Gegenständen überlassen. Er wählte diese Gabe als die ihm liebste und angenehmste.

Vor einiger Zeit suchte das Reichsamt des Auswärtigen in Berlin Bewerber um die Stellen eines Arztes in Zanzibar und im deutschen Togogebiet. Für diese Stellen sind so viele Bewerbungen eingegangen, daß weitere Gesuche weder berücksichtigt noch beantwortet werden können.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Abendpost schreibt: In der gesamten zivilisierten Welt, insbesonders in unserer, dem deutschen Reiche so eng befreundeten Monarchie verfolgt man mit lebhaftestem Interesse und mit aufrichtigem Mitgefühl die verschiedenen Phasen der Krankheit des deutschen Kronprinzen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es unter dem schützenden Walten der Vorsehung der Kunst der Aerzte gelingen werde, das teure Leben dem deutschen Kaiserhause und dem deutschen Volke zu erhalten.

Frankreich.

Präsident Grevy denkt bisher nicht daran, zurückzutreten, da er noch immer von Wilsons Unschuld überzeugt ist. Die Briefgeschichte (Wilson soll bekanntlich zwei der bei der Limousin beschlagnahmten Originalbriefe hinterher gefälscht haben) wird immer mysteriöser. Wilson hat dem Untersuchungsrichter energisch versichert, daß die vorliegenden Briefe Originale seien. Der Polizeipräfekt hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission dasselbe gesagt. Sodann zeigte der Deputierte Dauville-Maillefeu einen auf Papier der Deputiertenkammer geschriebenen Brief, dessen Datum gerade wie bei den Wilson'schen Briefen älter war, als das Papier-Wasserzeichen. Es soll damit erwiesen werden, daß Papier zum Teil früher in den Handel kommt, als es nach dem Wasserzeichen der Fall sein könnte. Die radikale und monarchistische Presse verlangen immer heftiger die Demission Grevys, woran er aber, wie oben gesagt, vorerst nicht denkt. Man spricht auch von einer bevorstehenden Scheidung zwischen Wilson und seiner Frau.

Die am Freitag erfolgte Freilassung des Exgenerals Caffarel und der Limousin betrachtet man als Vorspiel zur definitiven Freisprechung im Ordensschwindelprozeß.

General Boulanger wird Montag früh in Paris eintreffen. Die Revolutionäre beschlossen, die beabsichtigten Kundgebungen der Parteigänger Boulangers mit Gegendemonstrationen zu beantworten. Sie drohen auch, Barrikaden zu bauen, wenn im Falle eines Rücktrittes Grévy's Ferry zum Präsidenten der Republik gewählt werden sollte.

Der Pariser Stadtrat ordnete mit 52 gegen 9 Stimmen die Niederreißung der Sühnekapelle für Ludwig XVI. Hinrichtung an.

Belgien.

Der Streik der Kohlenarbeiter in dem Revier von Borinage dauert, wenn auch auf einzelnen Zechen infolge von Versprechung höherer Löhne die Arbeit wieder aufgenommen ist, im allgemeinen immer noch fort. Auch in dem Revier von Charleroi regen sich die Arbeiter, sie fordern auf grund der besseren Lage der Kohlenindustrie höhere Löhne. Die Blätter raten zumeist den Zecheneigentümern zur Nachgiebigkeit, damit eine erneute Strikebewegung vermieden werde.

Rußland.

Das offizielle Petersburger Journal gibt in einem Artikel seiner Teilnahme an der Erkrankung des deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge, dem erlauchten Erkrankten die Gesundheit nicht nur wiederzugeben, sondern auch dessen Leben noch lange zu erhalten.

Daß die Russen an der deutschen Grenze ihre Garnisonen verstärken und an der österreichischen Grenze ein Gleiches thun, das wird jetzt von neuem aus Posen und andern Städten gemeldet. In Polen werden trotz der ungünstigen Jahreszeit alle Befestigungsarbeiten energisch fortgesetzt. In St. Petersburg erklärt man solche Meldungen zwar für falsch, sie scheinen aber trotzdem richtig zu sein, wie ja auch in St. Petersburg so manches für richtig gehalten wird, was andern Ortes für bitter falsch erklärt werden muß.

Amerika.

Die Anarchisten Engel, Parsons, Spieß und Fischer sind durch den Strang hingerichtet worden. Es ist keinerlei Ordnungsstörung vorgekommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwerte,** 15. Nov. Nach einer Bekanntmachung des Herrn Beigeordneten Sybrecht in Brackel ist die aus 127 Köpfen bestehende Schafherde des Landwirtes Ernst Lenzmann zu Wickede bei der am 3. d. Mts. auf dem Markte in Soest abgehaltenen kreistierärztlichen Revision als mit der Räude behaftet vorgefunden worden.

* **Schwerte,** 14. November. Wie wird der Winter 1887? Das ist eine Frage, die nicht blos die Kürschner, sondern auch die übrige, nicht mit Rauchwaren umgehende Welt interessiert. Die Antwort darauf fällt, wenn die Astronomen gut gerechnet haben, für jene günstig aus, die einen milden Winter einem rabiaten vorziehen. Wir wollen die Sache hier darlegen, um jeden, auch den weniger Himmelskundigen, zu überzeugen. Unsere Erde, das müssen wir vorausschicken, ist ein Blitzzug, der, ohne Stationen zu machen, um die Sonne herum eilt. Daß dieser Zug mit Koupee's erster, zweiter, dritter, ja sogar vierter Klasse ausgestattet ist, dürfte allgemein bekannt sein. Freikarten gibts keine; es muß jeder, der mitfährt, die Fahrt mit dem Leben bezahlen. Die Fahrt ist für jeden von uns eine zwangsweise, und über die Tour, die wir im Winter 1887/88 zu machen gebunden sind, verlautet, daß die Erde bis Dezember knapp am Rande einer großen Raumwüste hinläuft, in welcher es, nach unseren Begriffen vom Einheizen, fürchterlich kalt ist, nämlich 120 Grad Celsius unter Null. Diese Himmelswüste ist darum so kalt, weil sie von keinem durchziehenden Planeten erwärmt wurde. Die Planeten unseres Sonnensystems spielen nämlich — wenn wir bei dem Bilde, die Erde als Blitzzug aufgefaßt, bleiben — die Rolle der Wärmeflaschen. Wenn sie vor uns die Erdbahn bestreichen, so sparen wir in unseren irdischen Koupee's sehr viel Geld an Holz und Kohlen! Wenn aber die Erde durch Räume rennt, die nicht gespeist sind, dann ist es Zeit, recht viel Wärmestuben für die ärmere, leicht frierende Menschheit zu erschließen. Für den kommenden Winter nun stellt sich die Sache so, daß uns Mars, Saturn und Neptun weit voraus sind. Unser Weg durch die Wüste kann von ihnen nichts mehr profitieren. Jupiter und Uranus wieder kommen uns nur sehr langsam nach; wenn wir auf diese beiden runden Herrschaften warten wollten, daß sie uns einheizen, könnten wir füglich erfrieren. Unser Blitzzug rollt also diesmal bis zum Dezember ohne Wärmeflaschen durch den grimmig kalten Himmelsraum und erst um diese Zeit gelangen wir in eine Gegend, die von Neptun geheizt wurde. Im Januar durchlaufen wir einen Strich, wo vor uns der Mars gewärmt hat; im Februar genießen wir die von Saturn hinter sich gelassene Wärme und im März und April flankiert uns der breitschultrige Uranus so glücklich, daß der weite Aether-Ozean seine tödlich kalten Wogen nicht bis zu uns rollen kann. Aus dieser von uns hier dargelegten „Winter-Fahrordnung" ergibt sich, daß im Dezember 1887 die Kälte gebrochen sein wird. Wer also Eis fahren will, muß sich beeilen.

* **Schwerte,** 15. November. Nach einer Verfügung der kgl. Regierung zu Arnsberg muß von jetzt ab in jedem Schullokale eine Tabelle angeschlagen sein, auf welcher der Raumgehalt des Schulzimmers, sowie die Zahl und Glasfläche der Fenster ersichtlich ist. Diese Beschreibung soll bei der ärztlichen Schulrevision benutzt werden.

* **Schwerte,** 14. Nov. Die Fleischbeschauer unseres Bezirks wird es interessieren, aus der nachfolgenden Mitteilung wieder einmal zu ersehen, welch große Verantwortlichkeit mit ihrem Berufe verbunden ist. Der in der Provinz Schlesien wohnhafte Fleischbeschauer Kummer stand jüngst unter der Anklage der fahrlässigen Tötung, weil derselbe ein Schwein für trichinenfrei erklärt hatte, welches, wie sich später herausstellte, trichinös war. Infolge des Genusses dieses Fleisches waren 20 Personen schwer erkrankt und einer darunter gestorben. Der Gerichtshof erklärte den Angeklagten der fahrlässigen Tötung für schuldig und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt. Es ist in hiesiger Gegend noch vielfach die Ansicht verbreitet, daß trichinöse Schweine nur in gewissen Bezirken, wie z. B. Provinz Sachsen und nahe liegenden Gegenden gefunden würden, hierzulande ein derartiges Vorkommnis nicht so leicht zu erwarten sei. Dementgegen können wir mitteilen, daß in unserer Nachbarschaft — wenn auch nicht im Kreise Hörde selbst — jüngst wiederholt das Vorhandensein von Trichinen in Schweinen konstatiert wurde, glücklicherweise rechtzeitig, sodaß der Genuß des Fleisches verhindert werden konnte.

□ **Schwerte,** 14. Nov. Am Samstag morgen zwischen 5 und 6 Uhr erlitt der Walzer W. Rabe von Wandhofen an der Schnellwalze auf der hiesigen Eisen-Industrie eine schwere Brandwunde am linken Fuß, indem ein glühender Draht in denselben drang. Der Verunglückte wurde sofort nach seiner Wohnung gebracht und wird derselbe wohl längere Zeit arbeitsunfähig sein.

*— Nach den bestehenden Anordnungen haben die Militär-Anwärter ihre eingereichten Bewerbungsgesuche um Anstellung regelmäßig bis zum 1. Dez. eines jeden Jahres zu erneuern. Wenn diese erneueten bis zum genannten Tage der Anstellungsbehörde nicht vorliegen, werden die Bewerber unbedingt aus den Listen gestrichen.

Dortmund, 12. Novbr. Der Prozeß von Born dürfte sich noch bis zur nächsten Woche hinziehen. Gestern abend blieben noch die Herren Bankdirektoren Heimsoth hier und Karnap aus Essen und die gerichtlichen Bücher-Revisoren Henninger aus Berlin und Kiefer aus Köln als Gutachter zu vernehmen. Von den Zeugen, deren Zahl über 30 beträgt, waren am Schlusse der gestrigen Sitzung nur wenige vernommen.

Aus Westfalen, 14. Novbr. Durch höhere Verfügung ist den Verkäufern der Bahnhofsbuchhandlungen in Westfalen untersagt worden, fortan auf den Bahnhöfen die Zeitungen mit Titel auszurufen; es darf nur noch „Zeitungen aus Berlin, aus Köln, aus Essen ꝛc." gerufen werden. Man darf gespannt sein, die Begründung dieser Maßregel zu erfahren.

Da es erwiesen ist, daß die meisten der größeren Wetterexplosionen in den Zechen durch die Sprengarbeiten veranlaßt sind, hat das Oberbergamt **Dortmund** angeordnet, vor der Hand nur mehr mit Roburit und Carbonit zu arbeiten. Diese beiden Massen besitzen vor dem Schießpulver und dem Dynamit den Vorzug, daß sie beim Gebrauche ohne jede Feuerbildung explodieren.

Auf eine grausige Art kam auf der Zeche „Erin" bei **Castrop** der Bergmann Baumeister zu Tode. Im Moment des Aufgehens des Förderkorbes versuchte der Mann auf denselben zu springen, geriet aber zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung und wurde sein Körper in zwei Stücken auseinander gerissen. Der Verunglückte war ein bejahrter Mann aus der Gegend von Recklinghausen, dessen Kinder zum teil erwachsen sind.

Am 5. ds. Mts. hielt der Ausschuß des rheinisch-westfälischen Feuerwehr-Verbandes in **Iserlohn** eine Sitzung ab. Unter anderm wurde mitgeteilt, daß das nächstjährige Verbandsfest in Bochum veranstaltet werde. Der Verband hat eine Eingabe an die Provinzial-Landtage von Rheinland und Westfalen gerichtet, worin gebeten wird, dem Verbande eine jährliche Beihilfe von 1000 M. zu gewähren und dahin zu wirken, daß die öffentlichen und Privat-Feuerversicherungs-Anstalten durch Gesetz, wie es bereits in Süddeutschland geschehen, zur Hergabe von gewissen Beiträgen an die Feuerwehren verpflichtet werden. Der Ausschuß erklärte sich mit dieser Eingabe einverstanden, ebenfalls mit einer solchen an das Reichs-Versicherungs-Amt in Berlin, worin dasselbe ersucht wird, für die Feuerwehren die Gründung einer Unfall-Versicherung nach Art der Berufsgenossenschaften herbeizuführen. Schließlich erklärte sich der Ausschuß noch damit einverstanden, daß der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz gebeten werde, die Ortsbehörden von Rheinland und Westfalen zur Ausfüllung von Fragebogen mit Angaben über die vorhandenen Wehren und deren Mitgliederzahl zu veranlassen. Das auf diese Weise erlangte statistische Material soll auf dem im künftigen Jahre in Hannover stattfindenden deutschen Feuerwehrtage vorgelegt werden.

Die Gewerkschaft „Königsborn" resp. deren Repräsentant Herr Grillo hat das über 400 Morgen große Gut des Gutsbesitzers von der Beecke in **Heeren** käuflich erworben.

Dem Postrat Wächter in Metz ist die Oberpostdirektorstelle zu **Arnsberg** zunächst auftragsweise übertragen worden.

Viele Ladeninhaber haben die für Langfinger gerade nicht unangenehme Gewohnheit an sich, das Ladenlokal, wenn sie dasselbe nur auf wenige Augenblicke verlassen, unverschlossen zu lassen. Diese Unvorsichtigkeit mußte eine Witwe in **Hagen** hart büßen, indem ein Dieb den günstigen Moment benutzte und der Frau aus der verschlossenen Ladentheke 40 Mark entwendete. Jetzt natürlich wird der Brunnen zugedeckt.

Durch das Scheuwerden seines Pferdes wurde in **Lüdenscheid** ein Landman von seiner Karre geschleudert, wobei er so unglücklich gegen eine Mauer prallte, daß der Schädel zertrümmert wurde und er nach kurzer Zeit eine Leiche war.

Der Oberpräsident von Westfalen hat dem zu **Witten** bestehenden „Verein für Orts- und Heimatskunde der Mark und des Süderlandes" die Veranstaltung einer Lotterie gestattet. Es sollen 3000 Lose à 50 Pfg. mit 200 in Haus- und Wirtschaftsgeräten u. s. w. bestehenden Gewinnen, die zum Teil von Wittener Großindustriellen geschenkt werden, zur Ausgabe gelangen. Die Verlosung beginnt am 5. Dezbr.

In der letzten Stadtverordnetensitzung zu **Bochum** machte ein Arzt die überraschende Mitteilung, daß das Bochumer Trinkwasser, welches die Stadt durch die Wasserleitung erhalten hätte, während des ganzen Sommers gesundheitsschädlicher gewesen sei, als das Wasser in solchen Brunnen der Umgegend, die polizeilich geschlossen wären. Im Gegensatze hierzu teilte der Bürgermeister Lange mit, daß in diesem Jahre 400 Leichen weniger zum Kirchhof gefahren sind, als im Vorjahre. Ob das von dem bösen Wasser herkommt?

Ein Fabrikarbeiter zu **Velbert** hatte ein für 2 Mk. gekauftes Los der Krankenhauslotterie am Morgen des Ziehungstages für 3 M. an einen Freund verkauft. Am Nachmittag wurde das Los mit 200 M. gezogen.

Einen gräßlichen, jähen Tod fand ein Arbeiter in einer Fabrik bei **Schwelm**. Derselbe war durch Unvorsichtigkeit der Transmission zu nahe gekommen und war im nächsten Augenblick eine fürchterlich zugerichtete Leiche.

Eine arme Arbeiterin in **Münster** fand bei der Rückkehr aus dem Hospital, in welchem sie wegen einer gefährlichen Krankheit längere Zeit Unterkommen gehabt, ihre Wohnung von Spitzbuben ausgeplündert. Bettwerk und alle Wertsachen fehlten.

Wenn einer Pech haben soll! Bei dem letzten großen Sturmwetter stand ein in der Nähe der Station **Minden** postierter Bahnwärter ängstlich lugend vor seiner aus Wellenblech gebauten Hütte, als plötzlich ein gewaltiger Windstoß das leichte Gebäude faßte, in die Luft hob und in einer 25 Meter entfernten Kiesgrube niedersetzte. Das ganze Inventar, der geheizte Ofen, Werkzeuge, Kleider, allerlei kleiner Bedarf, auch ein gefüllter Petroleumkrug machten die tolle Reise mit. Zum Unglück brach der Petroleumkrug, der Inhalt ergoß sich über den Ofen und alles was nicht just von Eisen oder Blech war, ging in Flammen auf. Die Geschichte klingt zwar etwas nach Münchhausen, ist aber zum Schaden des armen Bahnwärters leider buchstäblich wahr.

Ueber die Mühlenexplosion in **Hameln** wird noch mitgeteilt, daß die Zahl der Getöteten sich auf neun beläuft, die der Verwundeten auf vier. Von dem in Minden garnisonierenden Pionierbataillon Nr. 10 sind ein Offizier, sieben Unteroffiziere und 60 Mann in Hameln eingetroffen, um bei den Aufräumungsarbeiten hilfreiche Hand zu leisten. Hinsichtlich der Ursache der Explosion verlautet, ein schwer verwundeter Arbeiter habe bekannt, daß er unvorsichtiger Weise beim Mehlausschütten eine Lampe mitgenommen habe.

Die städtische Anlage für die elektrische Beleuchtung in **Elberfeld** ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß sie in der nächsten Woche in Betrieb gesetzt werden kann. Dieselbe ist für den vorläufigen Bedarf von 2400 Glühlampen und 120 Bogenlampen zur Beleuchtung von Fabriken, Läden und Wohnräumen eingerichtet und zu diesem Zwecke mit drei Verband-Dampfmaschinen von je 180 Pferdestärken ausgestattet. In ihrer Vollendung wird die Anlage sich auf 500,000 bis 600,000 Mark stellen.

Der Bankier zuckte ungläubig mit den Achseln. „Es laufen über Damkens Reichtum sehr auffällige Gerüchte in der Stadt um."

„Welche Gerüchte?" Sprechen Sie," drängte Letzingen?"

„Man stellt Damkens Reichtum in Abrede," erwiderte Ohlert. „Er soll fast unglaubliche Summen verschwendet und dadurch sein Geschäft ruiniert und dem Falle nahe gebracht haben."

„Es ist nicht möglich," unterbrach ihn Letzingen, „es ist nicht möglich, Damken müßte darum wissen und er könnte unmöglich so ruhig dabei sein und seine Verschwendung fortsetzen."

„Ich erzähle Ihnen auf Ihr Verlangen auch nur, was ich gehört habe," erwiderte Ohlert. „Es sollen bedeutende Summen in Wechseln auf sein Haus laufen, welche zu zahlen es nicht im stande ist."

„Weshalb haben Sie mir dies alles nicht vor einigen Tagen gesagt, ehe ich Damken die von Ihnen empfangene Summe übergeben habe?" rief Letzingen. „Damals noch waren Sie ebenso fest von Damkens Reichtum überzeugt."

„Das war ich allerdings," entgegnete Ohlert, „und ich habe auch erst heute das Gegenteil erfahren. Sie selbst haben mich damals in meinem Glauben bestärkt, indem sie mir von großen Unternehmungen, welche Damken vorhabe, erzählten. Sie sprachen von einer Kommandite seines Hauses in M., Sie selbst, als sein zukünftiger Schwiegersohn, wollten sich als Kompagnon daran beteiligen. Sie werden begreifen, daß ich keinen Verdacht hieraus zu schöpfen vermochte; es bestätigte nur vielmehr noch, was man damals allgemein glaubte, daß Damken trotz seiner Verschwendung noch bedeutenden Reichtum besäße. Erst die Entfernung seines Geschäftsführers scheint über dies alles ein besseres Licht geworfen zu haben."

„Ich kann es mir auch jetzt noch nicht als möglich denken," rief Letzingen. „Damken hätte nicht an eine Kommandite denken können, wenn sein Geschäft in mißlicher Lage gewesen wäre. Er sprach von bedeutenden Summen, welche er zu neuen Unternehmungen verwenden wolle."

„Ich kann nur das sagen, was ich gehört habe," gab Ohlert zur Antwort. „Damken soll gar nicht im Sinne gehabt haben, eine Kommandite zu errichten, er hat von Ihnen nur unter diesem Vorwande das Geld verlangt, um die auf sein Haus laufenden Wechsel zu decken. Kleuser soll auch diese Summe mit sich genommen haben."

Letzingen fuhr erschrocken zurück. Seine Wangen erbleichten. Er selbst hatte nicht gewagt, dies zu vermuten, jetzt hörte er es von einem andern aussprechen.

„Nein, nein, das kann nicht sein," rief er heftig. „Damken kann es nicht gewagt haben, mich auf solche Weise zu täuschen. Ich halte ihn für leichtsinnig, aber nicht für schlecht."

„Verlegenheit und Not treiben oft zum Aeußersten," warf der Bankier ein. „Ich wünsche von Herzen, daß all diese Gerüchte sich als unwahr erweisen mögen, ich kann Ihnen indes auch meine Befürchtungen nicht verschweigen. Sie sind in der Stadt verbreitet und werden mit Bestimmtheit erzählt."

„Es kann nicht sein, es ist nicht möglich!" entgegnete Letzingen aufgeregt, indem er sich selbst durch diesen Glauben einige Beruhigung zu verschaffen suchte. „Wie stark sind die Wechsel die heute präsentiert worden sind?"

„Einige tausend Thaler," antwortete der Bankier.

„Und die sollte Damken nicht zu zahlen im stande sein?" rief Letzingen. „Diese Summe sollte ihm nicht jeder Geschäftsfreund oder Bankier, mit dem er in Verbindung steht, sofort vorschießen?"

Ohlert zuckte mit den Schultern.

„Ohne ausreichende Sicherheit! Und diese Sicherheit ist durch die verschiedenen Gerüchte gerade in Zweifel gestellt und vernichtet. Noch gestern würde Damken ohne große Mühe fünfmal so viel erhalten haben, der Kredit seines Hauses selbst bot die hinreichende Sicherheit — heute ist dieser Kredit erschüttert und er wird bezweifelt. Ich befürchte, daß es Damken schwer werden wird, die Summe sofort anzuschaffen."

„Bietet nicht Damkens Geschäft selbst, seine Villa hinreichende Sicherheit?" fragte Letzingen weiter.

„Man behauptet, daß die Passiva des Hauses bedeutend größer sei, wie Geschäft und Villa wert sind," erwiderte Ohlert. „Damken hat für den Augenblick alles Zutrauen verloren, das ist das Schlimmste, was einem Kaufmann begegnen kann. Würden Sie ihm jetzt die fraglichen paar Tausend Thaler geben?" fügte er fragend hinzu. (F. f.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag auf Zeche „Sellerbeck", Schacht „Kanal" bei **Dümpten.** Ein 19 jähriger Bergarbeiter aus Winthausen wollte die Tanzstunde besuchen und da ihm die Zeit bis zur Auffahrt zu lange wurde, kletterte er im toten Schacht auf. Hierbei stürzte er jedoch in die Tiefe und wurde als Leiche aufgefunden.

— Ein junger Schifferknecht fiel in Duisburg über Bord in den Rhein und ertrank.

Ueber die Unsterblichkeit der Seele.

Eine Totenfest-Betrachtung.

David Friedrich Strauß, ein berühmter theologischer, philosophischer und biographischer Schriftsteller, gestorben 1874 zu Ludwigsburg in Württemberg, war einer der heftigsten Gegner des in der Bibel geoffenbarten Christentums. Mit scharfem Verstande begabt, hat er in rücksichtsloser Weise unbarmherzige Kritik geübt an der h. Schrift, sonderlich an der Geschichte Jesu im Neuen Testamente. Er ging von der Voraussetzung aus: „Wunder sind nicht möglich, es gibt keinen persönlichen, lebendigen Gott, der Wunder thut." Es stand ihm also von vornherein fest, daß im Leben Jesu alles Wunderbare nicht geschichtlich sein könnte. So hat er denn mit aller erdenklichen Mühe und allen möglichen Mitteln zu beweisen gesucht, daß die Evangelien fast weiter nichts enthielten, als fromme Sagen, Legenden, Erdichtungen. Alles was wir von Jesu sicher wissen könnten, faßt er in das Resultat zusammen, daß unter dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus ein weiser jüdischer Rabbi, namens Jesus von Nazareth, im jüdischen Lande umhergezogen sei und gelehrt habe und daß er, von dem Haß und der Feindschaft der Schriftgelehrten und Priester verfolgt, schließlich gekreuzigt sei. Alles andere, seine Wunder und Weissagungen, seine Auferstehung und Himmelfahrt, seien sagen- und legendenhafte Ausschmückungen.

Daß damit das Christentum in seiner Wurzel und Grundlage zerstört ist, liegt auf der Hand. Und Strauß hat das auch gewollt. In seinem letzten Werke, das er zwei Jahre vor seinem Tode ausgehen ließ, „der alte und der neue Glaube," suchte er die drei Fragen zu beantworten: 1) Sind wir noch Christen? 2) Haben wir noch Religion? 3) Wie richten wir unser Leben ein? Die Antworten lauten verzweifelt klar und scharf: Wir sind keine Christen mehr; mit dem alten Glauben ist es vorbei: unsere Religion hat mit keinem Gott und keinem Christus mehr was zu thun; Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht sind abgethane Dinge; jeder muß sich daher, so gut er es versteht, in diesem Leben einzurichten suchen.

Aber etwas muß der Mensch doch haben, worin und woran er Halt und Trost und eine Erhebung des Gemütes hat. Und was ist das, was wir an die Stelle der christlichen Religion setzen müssen? Man höre und staune, was Strauß der armen Menschheit für den von ihm zerstörten Glauben anbietet: Musik, Malerei, Theater, klassische Litteratur!

Damit hat sich jedoch Strauß sein Grab selbst gegraben, ehe es der Totengräber ihm grub. Denn alle die, die sich diese Kunstgenüsse nicht gestatten können, die Armen, die Ungebildeten, die Kranken, die Siechen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, die Angefochtenen, die Trostbedürftigen und die Sterbenden, werden dem Strauß dieses Rezept mit wehmütigem Lächeln oder höhnendem Spott zurückgeben, weil sie eben keinen Gebrauch davon machen können.

Strauß hatte ein langes und schmerzliches Krankenlager. Er sah seinem sichern Ende mit stoischer Ruhe entgegen. Und was war es, was diesen Gottesleugner noch kurz vor seinem Tode beschäftigte? Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele! Man hätte meinen sollen, er müsse damit nun endlich ins Reine gekommen sein. Er hatte sich ja die Hände lahm geschrieben in seinem Leben, daß es damit nichts wäre. Aber nein, er war noch nicht im Reinen. Sein Unglaubens-System mußte wieder etwas ins Wanken gekommen sein. Was that er? Er ließ sich am Tage vor seinem Tode eine Schrift geben, die der griechische Weise Plato, gestorben 384 vor Christi, über die Unsterblichkeit der Seele geschrieben hatte. (Phädon, über die Unsterblichkeit der Seele.) Er las dieses Buch in der Ursprache noch einmal durch und legte es dann aus der Hand mit den Worten: Ueberwundener Standpunkt! Damit ist er gestorben und an seinen Ort gegangen.

Freilich er hatte nicht so ganz unrecht, wenn er des alten Heiden und Weltweisen Plato Büchlein „über die Unsterblichkeit der Seele" einen überwundenen Standpunkt nannte.

Denn so herrlich auch Plato in seinem „Phädon" davon zu reden weiß, daß „unsere Seele nicht vergehen wird, weil sie für einen edlen Ort, für einen guten Gott bestimmt ist, daß sie, dem Körper fliehend, in das ihr Aehnliche und Unsichtbare, in das Göttliche und Unsterbliche eingehen wird, woselbst ihr zu teil werden soll, glückselig zu sein" — als Christus kam mit seinem Wort, mit seinem Tode und seiner Auferstehung, da war Plato überwunden.

Wir werden wohl das Richtige treffen, wenn wir sagen, daß Strauß nicht den Tod überwunden hat, sondern daß der Tod ihn übewunden hat und daß er in der Furcht des Todes ein Knecht geblieben. Mit Plato überwinden wir freilich nicht, aber Christus macht uns zu Ueberwindern.

Unsterblichkeit der Seele! — Ueberwundener Standpunkt", so sprechen auch heutzutage viele, viele dem Gottesleugner Strauß nach. Freilich, man muß ein Gottesleugner sein, um so sprechen zu können. Denn der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele hängt mit dem Glauben an einen lebendigen, persönlichen Gott sehr eng zusammen. Und nicht allein damit, sondern auch mit der Tugend, d. h. mit dem Streben des Menschen nach sittlicher Vollendung. Hätten die Ungläubigen Recht mit ihrem Spruch:

Schafft hier das Leben gut und schön,
Kein Jenseits gibts, kein Auferstehn!

so gäbe es nichts mehr, was der menschlichen Gesellschaft einen Halt geben könnte; ihr ganzer Bau müßte in Trümmer fallen. Den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele vernichten, heißt den Pfeiler zerschlagen, auf dem Ordnung und Gesittung ruht. Die Sozialdemokratie ist da unmöglich, wo man an eine Unsterblichkeit der Seele glaubt, wie die h. Schrift sie lehrt, aber da ist sie auf die Dauer gewiß und unvermeidlich, wo man die Unsterblichkeit der Seele leugnet.

Vor einigen Jahren stand in einer sozialdemokratischen Zeitung folgendes geschrieben: „Wer dem Volke den Himmel nimmt, d. h. also den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, der muß ihm die Erde geben! Ihr erbärmlichen Pharisäer aus den freien Gemeinden, aus dem liberalen Bürgertum, die ihr dem Volke den Trost des frommen Glaubens entrissen habt und doch das eiserne Joch eurer eisernen Maschinen nicht von ihnen nehmen wollt, wo ist eure Logik? Die Logik der Weltgeschichte ist strenger als die eure. Mit dem Himmel ist es aus, das Volk ist berechtigt, die Erde zu reklamieren."

Es steckt furchtbare Wahrheit in diesen Worten. Gibt es kein Leben nach dem Tode, drängt sich aller Genuß und alles Glück in den Zeitraum zwischen Wiege und Grab, so ist es ja einzig vernünftig, von den irdischen Genüssen und Freuden soviel wie möglich und auf alle mögliche Weise an sich zu reißen. Ein Streben nach sittlicher Vollkommenheit, nach Heiligkeit und Gerechtigkeit, ein bescheidenes demütiges Sichgenügen an dem, was man hat, ein stilles, pflichttreues Arbeiten, ein ernstes Beten, ein geduldiges Ausharren in der Not — das alles paßt in dieses System nicht hinein. O, es sind entsetzliche Folgerungen, die sich sofort in den Vordergrund drängen, sobald wir anfangen, an der Unsterblichkeit der Seele zu rütteln.

Ihr Kranken und Leidenden, Siechen und Elenden, Lahmen und Krüppel, ihr Verfolgten und Bedrückten, ihr ungerecht Verurteilten und schuldlos Gefangenen — und wie lang ist das Register der gejagten und geplagten Menschheit! — ist's nicht Hohn und Spott, euch zurufen: Schafft hier das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Auferstehn!

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

Hagen, 11. Nov. Das königliche Schwurgericht verhandelte heute zunächst die Anklage gegen den Kaufmann Karl Schulz aus Berlin. Diese Sache dürfte namentlich für Wirte von Interesse sein. Der Angeklagte, Reisender einer Berliner Spirituosenfabrik, hatte für einen hiesigen Wirt bei seiner Firma eine weit größere Bestellung aufgegeben, als der Wirt durch Unterschreiben einer Postkarte bei dem Reisenden bestellt hatte. Der Wirt verweigerte, weil er nur für 8 Mk. Waren bestellt, die Annahme, verglich sich jedoch später mit der Firma, welche Klage auf Annahme erhoben hatte, dahin, daß diese gegen Zahlung von 30 Mk. die Waren zurücknahm. Die Anklage lautet nun dahin, daß der p. Schulz 1. im Anfang des Jahres 1883 zu Hagen in rechtswidriger Absicht einem, mit der Unterschrift eines anderen versehenen Papiere, ohne dessen Willen bezw. dessen Anordnung zuwider durch Ausfüllung einen urkundlichen Inhalt gegeben zu haben und zwar in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen; 2. am 1. Februar 1884 zu Berlin vor dem königlichen Amtsgericht I, einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde, den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis versetzt zu haben. Die Anklage stützt sich hauptsächlich darauf, daß Schulz kein festes Gehalt, sondern nur Provision bezog, weshalb er in seinem eigenen Interesse seinem Prinzipale möglichst viele Bestellungen überschrieben hätte. In einem Falle, wo es wegen Annahmeverweigerung zur Klage kam, beschwor Schulz daß ihm, die Waren bestellt seien. Aus allen diesen Momenten beantragte der Staatsanwalt die Schuldfragen nach dem Inhalte der Anklage zu bejahen, wohingegen der Herr Verteidiger, der die Sache für durchaus nicht genügend aufgeklärt hielt, und in scharfer Weise die einzelnen Anklagepunkte zu entkräften suchte, die Freisprechung seines Klienten beantragte. Es gehöre heute zu den Alltäglichkeiten, daß die Kaufleute ihren Kunden resp. Bestellern mehr Waren auf den Hals schickten, als diese bestellten. Der Wahrspruch der Herren Geschworenen lautete auf Nichtschuldig in allen Punkten. Der hohe Gerichtshof ordnete hierauf die sofortige Freilassung des Angeklagten aus der Haft an und legte die Kosten der Staatskasse zur Last.

— In zweiter Sache wurde der Walzmeister K. Nuß aus Wetter wegen Meineides zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Es kam hierbei der mildernde Umstand in Betracht, daß der Angeklagte bei Angabe der Wahrheit sich hätte eine Verfolgung zuziehen können.

— 11. Nov. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurden heute die Arbeiter Aug. Westen und Bernh. Spohr von Hagen zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt, ersterer wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, letzterer wegen Beihilfe.

Neue Erfindungen.

Kein Eisenbahn-Zusammenstoß mehr. Dieses Wort zur Wirklichkeit zu machen, soll eine Erfindung des Leutnants Rudolf von Giesl in Brünn bestimmt sein, die hoffentlich vom Erfinder in ihrer Wirksamkeit nicht überschätzt wird. Das Prinzip dieser bereits patentierten Erfindung beruht auf einem dem Eisenbahnzug auf großer Entfernung vorangehenden, mittels Elektrizität getriebenen Sicherheitswagens, der rechtzeitig automatisch durch Alarmvorrichtungen den Maschinenführer auf die drohende Gefahr aufmerksam macht und so ermöglicht, den Zug zum Halten zu bringen. Wie verlautet, sollen auch deutsche Eisenbahnverwaltungen bereits ihre Aufmerksamkeit dem neuen Sicherheitsapparat, der, wenn er sich bewährt, Eisenbahnzusammenstöße, Unglücksfälle durch Entgleisungen u. s. w. fast zur Unmöglichkeit machen würde, zugewendet haben.

Vermischtes.

* Kaiser Wilhelm über den Kronprinzen. Der Kaiser hat, wie mitgeteilt wird, wiederholt den Wunsch ausgesprochen, man möge den Kronprinzen von seiner Familie trennen. Der Kaiser behauptete, sein Sohn könne nicht genesen, wenn man ihn nicht allein lasse, allein mit einem vertrauten Diener und mit seinem Arzte. Der Kronprinz sei zu gut und nachsichtig, um seine Familie nicht zu ängstigen, ja, um sie zu unterhalten, bringe er Opfer, die er schwer an seiner Gesundheit büßen müsse. Der Kaiser sagte, er wisse aus eigener Erfahrung, daß der Kronprinz mit seiner Gemahlin am Theetische gesessen, während ihn Fieberschauer rüttelten, ja sein Sohn habe ihm selbst erzählt, er habe einst sehr verspätet die Arznei zu sich genommen, um seine Töchter, welche eben ein Konzert von Beethofen spielten, nicht zu unterbrechen.

* Der Salonzug des Kaisers von Rußland passierte Samstag früh auf der Reise nach Kopenhagen die Berliner Stadtbahn. Es ist der frühere Train Napoleons III. Derselbe besteht aus etwa zwanzig Wagen und bietet einen hocheleganten Anblick. Sämtliche Wagen waren neu lackiert und reich vergoldet. Inmitten des Zuges ragte wie ein Spiegelglas-Palast der Salonwagen des Kaisers hervor. Auf der Lokomotive des in langsamem Tempo fahrenden Zuges sah man mehrere höhere preußische Eisenbahnbeamte. Im Salonwagen saß der Reisemarschall des Kaisers; an den Fenstern der übrigen 13 Wagen sah man russische Hofbedienstete mit breiten goldenen Tressen an den Mützen. Im Küchenwagen waren die Köche geschäftig und den Beschluß machte die Schmiede.

* Kindermund. In Freystadt i. Schl. fand die Vereidigung der Rekruten des dortigen Bataillons dieser Tage statt. Als die Mannschaften mit klingendem Spiele an der Schule des Ortes vorbeimarschierten, machte der Lehrer der letzten Klasse eine kurze Pause im Unterricht und fragte: „Was machen denn die Soldaten heute in der Kirche?" Da antwortete ein kleiner munterer Junge: „Sie wollen beten, daß unser Kronprinz wieder gesund wird."

* Aus Lemberg wird berichtet: In Kamionka-Strumilowa brach vor einigen Tagen ein Brand aus, welcher fünf Bauerngehöfte einäscherte. Während des Brandes ergriffen die Bauern den der Brandlegung Verdächtigen und warfen ihn in die Flammen. Die verkohlte Leiche wurde nach der Löschung des Brandes unter den Trümmern gefunden.

* Auf der Grube „Agathe" in Staßfurt verunglückten sieben Arbeiter, welche infolge Zerreißens des Förderseiles in die Tiefe stürzten.

* Der Mörder Wild, der vor einigen Tagen in Bayreuth hingerichtet worden ist, war ein grauenhafter Mensch. Er rannte wie ein wildes Tier in seiner Zelle hin und her, als ihm das Todesurteil verkündigt wurde, und stieß entsetzliche Verwünschungen aus. Vor dem Geistlichen spukte er aus und rief ihm zu, als er ihn auf die Gnade Gottes verwies, „wenn es einen Gott giebt, will ich ihn, wenn ich „hinnauf" komme, herunter werfen auf die nichtsnutzigen Bayern." (W. ist ein Würtemberger.) Schmecken ließ er sich's in der letzten Nacht vortrefflich. Vor der Hinrichtung wollte er eine Rede halten; als man ihm aber sagte, dann würden die Trommeln geschlagen werden, blieb er ganz ruhig und sogar willig und half sich selbst entkleiden.

* In Hof erschoß sich ein Rekrut, weil er nicht, wie 2 Kameraden zur Artillerie, sondern zur Infanterie nach Amberg bestimmt war.

* Ein in München dienender Einjährig-Freiwilliger, der Sohn eines gefeierten Hofopernsängers, ohrfeigte vor der Front seinen Unteroffizier und wurde infolgedessen sofort in die Untersuchungshaft abgeführt.

* Der hannoversche Provinzial-Landtag hat gegen Ende voriger Woche einen interessanten Beschluß gefaßt. Er will 400,000 Mark aufwenden, um 4—500 Hektar Moor am Süd-Nordkanal zwischen der Ems und der niederländischen Grenze anzukaufen, in Kultur zu setzen und 42 Plaatsen oder Höfe für Kolonisten daraus zu bilden.

* An der theologischen Fakultät der Universität Halle a. S. hat vor kurzem der erste evangelische Spanier seine Studien begonnen. Derselbe ist auf dem von Pastor Fliedner in Madrid gegründeten evangelischen Gymnasium vorgebildet und hat auf der dortigen Universität den Grad eines Lizentiaten in den Wissenschaften erworben.

* Australien. Adelaide, November 1887. Laut eingelaufenen Nachrichten wurde auf der internationalen Weltausstellung hierselbst der deutschen Wein-Gesellschaft Duhr u. Ko. in Köln der erste Ehrenpreis (The First Order of merit) sowie vier andere Preise zuerkannt.

* Nach der Frankf. Ztg. hat Baron Moritz Hirsch in Pesth den Entschluß gefaßt, an sämtliche in Europa wirkende israelitische Wohlthätigkeits-Anstalten 100 (?) Millionen Frans zu verteilen. Baron Hirsch hat ein Verzeichnis bereits zusammenstellen lassen, und sein Sekretär Benetrani hat die Verteilung bereits mit der Bereisung Rußlands begonnen.

* In Würzburg ist ein Wucherer, der namentlich Leichtsinn und Not der Studenten auf krasse Weise ausbeutete, zu 1000 Mark Geldstrafe, 4 Monaten Gefängnis, Tragung sämtlicher Kosten und zu 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

* Im 14. Jahrhundert verschlang die Ostsee bei einem furchtbaren Sturm die Stadt Regamünde an der hinterpommerschen Küste. Jetzt nach mehr als 400 Jahren hat ein neuer Sturm, der das gestaute Wasser weit zurücktrieb, viele Trümmer der versunkenen Stadt blosgelegt, man konnte sie deutlich erkennen, aber nur einen halben Tag lang, dann verschlang sie das Meer.

* In München bestand bei zwei Regimentern der Befehl, daß Ehrenposten zwei Stunden unausgesetzt neben ihren Schildernhäusern stehen mußten, ohne bei Hitze oder Kälte einen Schritt rechts oder links machen zu dürfen. Dieser Befehl ist jetzt für den Winter aufgehoben. Nicht auch für den Sommer, wenn sich überhaupt die Sache bestätigt? In Frankreich bestand im Militär noch vielfach das Herkommen, daß Rekruten „geprellt", d. h. auf eine Decke gelegt und von den Kameraden in die Höhe geschleudert wurden. In dem neuesten Fall wurde der Unteroffizier, der es gestattet hatte, zu 60 Tagen Haft verurteilt. Es ist jetzt streng verboten worden.

* In Eisleben wettete ein Fleischermeister mit einem seiner Kollegen, in der Zeit von einer Stunde vier Kälber vorschriftsmäßig zu schlachten. Er gewann die Wette und die dafür ausgesetzten 30 Mk., da er schon 9 Minuten vor Ablauf der gesetzten Frist seine Aufgabe gelöst hatte.

* Aus Zentralafrika kommen immer neue Nachrichten, welche bestätigen, daß dort der Sklavenhandel wieder mächtig in Schwung kommt und gräßliche Menschenjagden abgehalten werden. Das ist selbst im Gebiet des Kongostaates der Fall. Der Letztere hat bisher dem Treiben nicht steuern können.

* Das von dem Kommandanten der Schützenschule in Laon, von Lebel, erfundene französische Repetiergewehr soll, der „Post" zufolge, eine Nachbildung des deutschen Patentes Schulhof sein. Schulhof hat, da seine Gewehrkonstruktion auch für Frankreich patentiert ist, Schritte zur Wahrung seiner Rechte gethan.

* Wie traurig es jetzt mit der Besoldung in der türkischen Armee aussieht, davon zeugt folgendes Geschichtchen: Die Kapelle des in Bagdad stationierten Infanterie-Regiments pflegt immer zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags vor der Wohnung des dortigen Generalgouverneurs einige Musikstücke zur Aufführung zu bringen. Vor einigen Tagen zog die Kapelle wieder mit klingendem Spiele vor das Gouvernementsgebäude, erklärte aber als sie dort angekommen war, daß sie nicht spielen werde, bis sie ihren seit Monaten schon rückständigen Sold ausgezahlt erhalten habe. Der Kapellmeister und mehrere Mitglieder der Kapelle wurden darauf hin sofort verhaftet.

* Als unerhört rügt es ein Berliner Blatt mit Recht, daß, wie aus einem Jahresbericht des großen Pariser Modewarenhauses „Au bon marché" erhellt, dieses Haus seinen zweitbesten Absatz in Deutschland hat, wohin es jährlich für 18 Millionen Waren verkauft.

* An den Folgen zu engen Schnürens der Korsetten sterben laut der englischen Statistik in England jährlich 43 000 junge Mädchen. Nicht minder interessant dürfte es sein, auch zu erfahren, wie viele Personen jährlich in Deutschland dieser ebenso unsinnigen als gesundheitsschädlichen Mode zum Opfer fallen.

* In einem Mädchenpensionat in England fiel es der Vorsteherin auf, daß die jungen Damen mit Vorliebe in ihren französischen Grammatikbüchern studierten. Zufällig bekam sie das Buch in die Hand und sah zu ihrer Ueberraschung, daß nur das Deck- und das Titelblatt das einer französischen Grammatik war, der Text dagegen ein Roman von Paul de Kock. Die jungen Damen hatten sich die Bücher extra so binden lassen.

* Die Mode der Stirnlöckchen ist in der deutschen Damenwelt sehr verbreitet. Die deutschen Frauen und Mädchen, welche die reizvolle Haartracht angenommen haben, werden gewiß mit Interesse erfahren, daß kein Geringerer als unser Kronprinz für die Stirnlöckchen Propaganda macht. Wenigstens erhellt das aus einem kleinen Vorfall, über welchem man der Wiener Allgemeinen Zeitung aus Baveno berichtet: In Baveno befand sich auch — es ist dies ein Zeichen, wie hoch der Kronprinz seinen Arzt hält — die Tochter Mackenzies, und zwar genießt die junge Engländerin die Ehre, von den Töchtern des Kronprinzen in ihren intimsten Familienkreis gezogen zu werden. Dieser Tage nun machte der deutsche Kronprinz, wie gewöhnlich, den schweigsamen Zuhörer im Salon, wo seine Tochter Prinzessin Margarethe mit Fräulein Mackenzie eben am Fenster saß nnd die beiden jungen Damen von dem und jenem herzhaft plauderten. Die jugendliche Mackenzie klagte gerade der Prinzessin, daß ihre Landsmänninnen, die Engländerinnen, die doch zumeist, gleich den deutschen Mädchen, blonde Haare, blaue Augen und eine rosige Gesichtsfarbe haben, dennoch nicht den Liebreiz derselben erreichen. Die Prinzessin protestierte höflich und pries die Schönheit der jungen Gästin; plötzlich trat mitten in der Diskussion der Kronprinz heran und sagte: „Ihr habt beide recht: ich sage mit Margarethe, daß die Engländerinnen nicht minder schön sind, gestehe aber zugleich Miß Mackenzie zu, daß ihnen ein Verführungsmittel mangelt. Und wißt Ihr, was ich meine? Die Stirnlöckchen sinds. Die hohen, elfenbeinernen Stirnen der Britinnen lassen das Antlitz zu ernst, zu steif erscheinen." Am nächsten Morgen erschien Miß Mackenzie errötend am Arme der Prinzessin am Frühstückstische, die Schere hatte ein ernstes Wort mitgesprochen und die Stirn der jungen Engländerin zeigte eine Fülle der zierlichsten Löckchen. Der Kronprinz erhob lachend die Theetasse und rief Miß Mackenzie zu: „Ein Hoch der gelungenen Kur!"

Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse, Faille Française, „Monopol", Foulards, Grenadines, Surah, Satmerv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- und Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- und stückweise zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflieferant) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Der billige Preis hat sie allen zugänglich gemacht und diesem Umstand verdanken die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen ihre heutige Beliebtheit als Haus- und Heilmittel bei Störungen der Verdauung und Ernährung. Erhältlich à Schachtel 1 ℳ in den Apotheken und achte man stets auf den Namenszug R Brandt's.

Kappus,

guten weißen, empfing 1 Waggon zum Verkauf, 50—60 Stück zu 3 Mark. **A. Haape.**

Fr. Schellfisch

diese Woche, per Pfd. 20 Pfg., **Helgoländer,** per Pfd. 25 Pfg., **Bratfisch,** per Pfd. 25 Pfg., **Hechte, Karpfen, Lachs** und **Lachsforellen, Bückinge** und **Sprotten,** äußerst billigst, empfiehlt

A. Haape.

Bekanntmachung.

Die Amtskassen-Rechnung von Ergste und die Gemeindekassen-Rechnungen von Ergste, Hennen und Berchum pro 1886/87 liegen von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht auf dem hiesigen Amtsbüreau offen.

Ergste, 15. November 1887.

Der Ehrenamtmann:
Bormann.



Weideverpachtung.

Am **Mittwoch, den 16. November,** vormittags 11 Uhr, soll die zur evangl. (luth.) Pastorat gehörige **Fettweide** am Mühlengraben (Gänsewinkel), groß 3 Hektar 87 Are 66 □-Meter, in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich, meistbietend verpachtet werden.

Schwerte, Ostenstraße 188.

Weishaupt.



Frischen
Schellfisch,
per Pfd. 20 Pfg., **Kabeljau,** per Pfd. 20 Pfg., **Hechte,** per Pfd. 55 bis 60 Pfg., **schwere Hasen,** per Stück 3 Mk. 75 Pfg., feinste **Berliner Bratgänse, Teltower Rübchen, frische Walnüsse,** per Pfd. 30 Pfg., alle Sorten feinste **Aepfel,** feinste **Wellenbutter,** per Pfd. 1 Mk., sonstiges **Gemüse** aller Art, empfiehlt

Carl Rogge,
Hagenerstr.



Neues Patent-Mikroskop.

Dieses neue Mikroskop überstrahlt alles, was in der optischen Kunst bisher zu einem so bescheidenen Preis produziert wurde. Solches vereinigt alle wünschbaren und **schon längst ersehnten** Vorteile, mit einer technisch sehr feinen, höchst **praktisch** und äußerst **soliden Konstruktion** und kann bezüglich Qualität und Schärfe der Linsen mit den **teuersten Prismen rivalisieren.** Die dem bloßen Auge gänzlich unsichtbaren Atome entrollen sich unter diesem Mikroskop wirklich staunenswert. Gegenstände aller Art, flüssige wie solide sowohl geistige wie fette, als auch sämtliche Lebensmittel und Getränke können damit genau untersucht werden, für botanische wie mineralische Zwecke und namentlich für die interessante Insektenwelt ebenso **vorteilhaft** eingerichtet, auch wegen gründlicher Anleitung und spezieller Abhandlung in der dazu gedruckten Gebrauchsanweisung (in 25 Sprachen) zur Entdeckung der sehr gefährlichen **Trichinen** und **Reblaus,** Fleischern und Weinrebenbesitzern ganz besonders nützlig und sogar **sehr wichtig** und bei der häufigen Verfälschung von **Lebensmitteln, Getränken** und Stoffen **aller Art,** ist solches in jeder Haushaltung ein **wirkliches Bedürfnis;** bei ernsten Studenten sollte solches aber gar nicht fehlen und selbst bei aufgeklärten, strebsamen Arbeitern und Landwirten nicht. Naturfreunde, Botaniker, Mineralogen, Lehrer und die Herren Aerzte werden solches nicht entbehren und wissen die unerschöpflichen, nützlichen und belehrenden **wissenschaftlichen Unterhaltungen,** welche ein gutes und bequemes Mikroskop, **wie dieses** (ja nicht mit andern ganz kleinen sog. Taschenmikroskopen mit nur einer Linse zu verwechseln) gewährt, am besten zu schätzen. Durch eine mit allen technischen und mechanischen Vorteilen der Neuzeit äußert praktisch eingerichtete **fabrikmässige** Herstellung **im Grossen,** ist ein früher nie geahnter billiger Preis erzielt worden, welches diesem wichtigen und nützlichen Instrument zu einem so **staunend billigen Preis** in allen Ländern den besten Eingang verschafft und **überall dieselbe gute** Aufnahme findet.

Preis 5 Mark solid verpackt franko gegen vorherige Posteinzahlung oder Nachnahme. Zu beziehen direkt durch die „Optische Industriehalle" in Kriens bei Luzern (Schweiz). En gros günstige Bedingungen.

NB. Bestellungen vom Auslande müssen direkt aufgegeben werden und erfolgt dann gegen vorherige Posteinzahlung direkte Franko-Zusendung, dagegen unter Nachnahme wegen Porto- und Zoll-Ersparnis von einem Zentralpunkt des betreffenden Landes aus ebenfalls franko. Allfällige Reklamationen wegen mangelnder guter Verpackung oder Nichtfrankierens, sowie Ueberschreitung der Nachnahme sind direkt einzureichen.

Holz-Verkauf.

Im Kämmerei-Walde der Stadt Schwerte sollen

am Mittwoch, den 16. November kr.:

1) **60 Stück Eichen,**
2) **10 Haufen Eichen- u. Buchen-Brenn- und Reiserholz**

öffentlich, meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Zusammenkunft morgens 10 Uhr am Freischütz.

Schwerte, den 9. November 1887.

Der Magistrat.

Nächste Ziehung am 20. Novbr. 1887.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Barletta Lose.

Jährlich 4 Ziehungen

mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 ℳ etc.

Gewinne die „bar" in Gold wie vom Staate garantiert ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat. **Jedes Los gewinnt!**

Monats-Einlage auf
ein ganzes Los 3 Mark.

Agentur: **G. WESTEROTH,** Cöln a Rh.

Briefe mit Wertinhalt wolle man einschreiben lassen.



Visitenkarten,
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen,
Einladungs-Briefe u. -Karten,
MENUS
in feinen Ausführungen
bei
Carl Braus.

Weitverbreitetster Kalender Deutschlands!

Payne's

Illustr. Familien-Kalender
für 1888

(32. Jahrgang)

ist erschienen und durch jede Buchhandlung und von jedem besseren Kolporteur zu beziehen.

Notariell beglaubigte Auflage 1887:

384,343 Exempl.

Es gibt keinen zweiten Kalender, welcher bei wirklich brillanter Ausstattung solche Reichhaltigkeit aufzuweisen hat, als

Payne's Illustr. Familien-Kalender.

Gemütvolle Erzählungen, reizende Humoresken und Anekdoten, fast sämtliche mit prächtigen Bildern versehen, welchseln in bunter Reihenfolge mit belehrenden Artikeln und Weltereignissen, Rebus und Rätseln ab und gestalten diesen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Außerdem erhält jeder Käufer dieses Kalenders

Fünf wertvolle Beilagen:

Ein prachtvolles Oeldruckbild: „Des Lebens Mai". Einen Wand-Kalender. Einen Portemonnaie-Kalender. Einen Damen-Almanach,

sowie **verschiedene Stadt-Pläne**

als Augsburg, Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Regensburg, Straßburg und Stuttgart, verteilt je nach den Ausgaben. Der Plan von Berlin befindet sich in jeder Ausgabe.

Preis des Kalenders mit allen fünf Beilagen

!! Nur 50 Pfg. !!

Man verlange aber ausdrücklich

Payne's Illustrierten Familien-Kalender,

da unter ähnlichem Titel verschiedene andere Kalender erscheinen, welche leicht zur Täuschung Veranlassung geben, auch achte man darauf, daß der Kalender sämtliche fünf Beilagen enthält.

Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender,
A. H. Payne, Reudnitz bei Leipzig.

Vorrätig in der Buchhandlung von **Carl Braus** in **Schwerte.**



Modellier-Bogen
in Mappen zum Ausschneiden und Zusammensetzen. Lehrreiche und nützliche Beschäftigung für die Jugend
schon von 5 Pfg. an.

Ofenbilder,
beweglich durch Ofenwärme, daher eine angenehme Unterhaltung der Kinder für die Wintermonate.

Schneider, Schmied, Holzhauer, blinder Mann, fauler Esel.

Vorrätig in der
C. Braus'sche Buchhandl.

Carl Braus,
große Marktstraße,
empfiehlt:

Tafeln
in allen Größen und Linaturen in dauerhaften Hartholz-Rahmen mit abgerundeten Ecken, von 20 ₰ an u. höher.

Griffelkästen
mit 12 bunten Griffeln 10 ₰.

Griffelbüchsen
in Holz und Blech St. 10 ₰.

Griffelschärfer
(Griffelfeilen) Stück 10 ₰.

Federkästen
mit Schloß von 20 ₰ bis zu den feinsten zu 40, 50 u. 75 ₰.

Federkästen
aus einem Stück Hartholz mit Schieber von 40 ₰ an und höher.

Messing-Kästchen,
fein ciseliert mit 5 guten Stahlfedern 5 ₰ u. 12 guten Schulfedern 10 ₰.

Federhalter
in allen Sorten.

Hochinteressante Novität!

In **Heuser's Verlag** (Louis Heuser) in **Leipzig,** Thalstrasse 2, erschien soeben:

Die Frau und die Gesellschaft

von **Otto Spielberg.**

112 S. Preis eleg. broch. Mk. 1,50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Schwerte bei Carl Braus.

Neue Musikalien.

Bei **M. Schloss** in **Cöln** erschienen und durch alle Musikalien- und Buchhandlungen, in Schwerte bei C. Braus zu beziehen:

Hafermann, A. (Toni avenarius). Wie mit Lieb und List Alles zu erreichen ist. Komische Operette für sechs Männerstimmen. Klavier-Auszug u. Singstimmen M. 9,—

Hoch, Fr. Komische Gesangs-Kompos. mit Pf.-Begleitung:

— Nr 1. Die Reise nach Afrika, Quodlibet f. 1 Stimme M. 1,50
— Nr. 2. Der Trank aus dem Stiefel, für Bariton „ 1,—
— Nr. 3. Die Mähr v. d. drei Schneidern, f. Bariton „ 1,—
— Nr. 4. St. Petrus in Wallporzheim für Bariton „ 1,—
— Nr. 5. Um des Kaisers Bart, für Bariton „ 1,—
— Nr. 6. Den Herrn Bürgermeister ausgenommen, für Bariton „ 0,75
— Nr. 7. Die Martinsgans, für Bariton „ 1,—

Männergesang-Vereine, welche theatralische Aufführungen veranstalten, werden auf obige Operette ganz besonders aufmerksam gemacht, da solche durchaus leicht ausführbar und von wahrhaft drastischer Wirkung ist.



Ich versende riesig große **Pferdedecken,** ca. 185 cm. lang, 135 cm. breit, mit farbigen Bordüren versehen, in tadelloser Qualität, wahrhaft unverwüstlich, per Stück **Mark 3,80** zollfrei ins Haus gestellt.

Täglich werden diese Decken nach allen Weltrichtungen zahlreich versandt u. finden überall größten Beifall, denn dieselben können auch als Bettdecken verwendet werden. Ferner versende: **Herrschaftsdecken** in hochprima, ca. 200 mal 150 cm. ℳ 5,75. **Diener-Kotzen,** ca. 120 mal 160 cm. ℳ 3. **Weisse Schlafdecken** ℳ 4,50. **Reisedecken** mit Riemen ℳ 3,50 bis ℳ 7. **Englische Reisedecken** aus schwerem schwarzen u. br. Plüsch, kompl. gr., statt ℳ 20 ℳ 10. Zollfrei!

II. Lager:

!!! Schutz gegen den Winter !!!

Schön! Warm! Elegant! Billig!

Undurchdringlich gegen Kälte u. Nässe sind meine **Herren-Winter-Jacken** für den unglaublich billigen Preis von blos **3 Mark 75 Pfg.**

Diese Herren-Winter-Jacken, welche durch ihre staunenswerte Billigkeit gerechtes Aufsehen erregen, sind das wärmste u. gesündeste Bekleidungsstück, indem sie sich jedem Körper angenehm anschmiegen u. dadurch vor Erkältung schützen. Wer immer sich in den Besitz einer warmen u dauerhaften Jacke setzen will, beeile sich zu bestellen, da die Vorräte bei massenhaften Aufträgen bald erschöpft sein werden Bei Bestellungen genügt die Angabe ob groß, mittel oder klein.

III. Lager: (Tuchstoffe für ganze Anzüge).

1) Für 10 ℳ versende 5 Ellen hochfeinen Buckskin für ganze Herren-Anzüge in dunklen modernen Farben, garantiert gute Qualität, vollk. genügend große Abschnitte für Rock, Hose u. Gilet ℳ 10. 2) Paletot-Winter-Stoff, komplet 2 Meter, ℳ 9,50. Hochfeiner Winter-Anzugstoff, Eskimos, 5 Ellen, ℳ 14. Schwarzes Tuch für Salonanzüge, 5 Ellen, ℳ 15. — Eleganter u. dauerhafter Frauenkleiderstoff, blau, grün, tabak oliv, schwarz, 6 Ellen, doppelbreit, früher 19 ℳ jetzt ℳ 8,75.

Sämtliche Ware zollfrei ins Haus gestellt.

Der langjährige Bestand der Geschäftsfirma ist die beste Reklame.

Bestellungen werden gegen Nachnahme sorgfältig u. gewissenhaft effektuiert durch das Haupt-Versandt-Depôt

M. Rundbakin, Taborstrasse 28, Wien.

Sämtliche Waren wie auch einzelne Stücke werden zollfrei versendet.

Der Versandt ist zollfrei ohne jede lästige Formalität für den Empfänger.

Donnerstag, 17. November, abends 8½ Uhr, beginnt im Lokale des Herrn Duisberg unter dessen Leitung ein

Kursus
in der Arends'schen rationellen
Volks-Stenographie.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus nimmt Herr Duisberg entgegen.

„Meyers Benedictiner mit Pepsin" ist das beste und bewährteste Hausmittel gegen alle Magenkrankheiten. Zu Mk. 0,50, 1,00, 2,00 und 3,50 vorrätig bei: **Aug. zur Nieden, Schwerte.**

Billig und gut! **Holst. Holl. Käse,** Zentner 23 Mk. ab hier. Probepostkolli ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 Mk. **Holst. Edamer Käse,** Zentner 28 Mk. ab hier. Probepostkolli ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 Mk. 50 Pfg. **Julius Werner,** Neumünster i. Holstein.

Hausfrauen-Buch
in feinem Kaliko-Einband.

Inhalt:

Kalender für 1888 und 1889, Festtage „ „ „ „ Portotaxe und Telegraphen-Tarif. Maße und Gewichte. Besondere Tage. Wichtige Adressen. Empfohlene Bücher. Musikalien. Wasch-Liste. Wäsche-Inventarium. Ueber die Behandlung der Wäsche. Auswahl von Gerichten für einen bürgerlichen Tisch. Einige ausprobierte Back- und Speiserezepte. Ueber die Behandlung der Pflanzen in Wohnräumen. Mittel zur Entfernung von Flecken. Mittel, die jede Hausapotheke enthalten soll. Auszug der wichtigsten Bestimmungen aus der Gesinde-Ordnung. Die wichtigsten Worte der neuen Orthographie. Anleitung zur Buchführung für Hausfrauen. Probe-Abschluß für das Jahr 1888. Haupt-Abschluß. Einnahme-Tabellen, und mehrere Hundert weiß linierte Blätter. Preis nur 90 Pf.

Vorrätig bei Carl Braus.



Empfehle mich für Schwerte und Umgegend als

Schweine-metzger.

Schlachtlohn 1 Mk. und bringe Bähetrog mit.

Ludw. Aufenberg,
bei Witwe Schnell, Kamp.

Medizinal-Tokayer

(unter perman. Kontrolle von **Dr. Kayser Dortmund**), vom Weinbergebesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei Tokay garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen

Schutzmarke.



Carl Kühl, Schwerte.

Blumentopfhüllen, Lampenteller, Lampenschirme

zum Ausstechen für Kinder schon zu 25 ₰, **Faltenschirme** zum Umwenden 30 ₰, in schönsten, neuesten Mustern, zu haben bei

Carl Braus.

Ein ordentl., fleißiger Mann sucht

Beschäftigung

irgend welcher Art.

Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Fleischbeschau-Atteste empfiehlt **Carl Braus.**

Ia. Bratgänse

versendet billigst

B. Pflaum, Passau.

Jungen Leuten, auch in Stellung, überhaupt jedermann, wird reeller

Neben-Erwerb

bis 150 ℳ p. Monat (nicht Agentur) geboten durch das **Heinfius'sche chem.-techn. Geschäft in Dresden A 10,** welches gegen 50 ₰ in Marken ausführlichen Prospekt und 5 wertvolle Rezepte versendet.

Wieder vorrätig:

Valerländische Geschichte, Leitfaden der Naturgeschichte, Tierkunde
von **Hummel,**
Leitfaden der Zoologie
von **Bänitz**
bei **Carl Braus.**

Homöopathie.

Für Lungen-, Leber-, Nieren- und Magenleiden, Geschlechtskranke, Weißfluß, Bettnässen, Bleichsucht, Fallsucht, Krämpfe, Brüche, Gicht, Flechten, Drüsen, Krätze, Bandwurm 2c. Auch briefl.

Dortmund, Münsterstr. 22.

O. G. F. F. Ravenschlag.

Rhein-Wein, rein, kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pfg., roth 90 Pfg. u. 25 Ltr. an unter Nachn. direct von **J. Wallauer, Weinbergsb. Kreuznach.**

Tafelbutter, hochfein, tägl. frisch, ca. 9 Pfd. franko und Nachn. 9 u. 9½ ℳ Attendorn i/W. **Jul. Hammerschmidt.**

Butter.

9 Pfd. fste. **Süßrahmbutter** à ℳ 10,80
9 Pfd. fste. **Alpenbutter** à ℳ 9,—
gesalzen oder ungesalzen liefert frko. geg. Nachnahme unter Garantie für frische und reine Naturbutter.

Gottfried Ott, Ulm a. Donau.

Apothekenbitter 1.40 u. 80 Pf.
(Schutzmarke Nr. 99.)
Bitter-Likör 1.40 und 80 Pf.
F. Lücke, Fröndenberg.

Höchst wichtig für
Bruchleidende.

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur direkt von unterzeichnetem Erfinder und Verfertiger, die Dosis für 6 Mark, bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist eine Dosis zur vollständigen Heilung genügend.) Bei der Exped. ds. Bl. kann auch jederzeit e. Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen bezogen werd.

Krüsi-Altherr, Spezialist, Brucharzt in Gais K. Appenzell (Schweiz).

Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
KÖLN a/Rh.

Annahme von Annoncen für sämmtliche Zeitungen d. Welt.

Kataloge u. Kosten-Anschläge gratis u. franco.

Bei grösseren Aufträgen höchst möglichster Rabatt.

Viehmärkte.

Dinslaken, 10. Novbr. Zum heutigen Viehmarkte waren angetrieben 960 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder, welches Quantum bei flottem Handel abgesetzt wurde. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 1850 Stück. Junge Schweine kosteten pro Alterswoche 1,20—1,50 ℳ, Faselschweine, 14 bis 20 Wochen alt, pro Stück 21—30 ℳ. Fette Schweine I. Qualität 43,50 ℳ, II. Qualität 41,50 ℳ pro 50 Kilo Schlachtgewicht. — Handel in sämtlichen Gattungen flott. — Nächster Markt: Donnerstag, den 17. November d. J.

Unregelmäßigkeiten in der Besorgung unseres Blattes, soweit diese durch Träger veranlaßt, bitten wir uns stets direkt mitzuteilen, da wir nur dann für Abhilfe Sorge tragen können, wenn die Reklamationen bei uns selbst gemacht werden.

Die Expedition.